

Predigt zur vierten Vaterunser-Bitte: „Unser tägliches Brot gib uns heute“

10. Februar 2019 - Schlosskirche Friedrichshafen – Codekan Dr. Gottfried Claß

Liebe Gemeinde, beten Sie vor dem Essen? Nein, ich möchte mit dieser Frage niemand in Verlegenheit bringen. Aber ich vermute: Das Tischgebet ist auch in christlichen Kreisen auf dem Rückzug. Das kommt nicht von ungefähr. Denn - wir leben im Überfluss. **Und ist damit die Bitte um das tägliche Brot nicht überflüssig geworden?** Muss man denn noch um ein Brot bitten, das man um die Ecke kaufen kann, das einem in x-erlei Sorten zur Verfügung steht?

In unserer Wohlstandsgesellschaft wirkt diese Bitte wie aus der Zeit gefallen.

Vor ein paar Generationen war das auch hier noch ganz anders. Da sprach diese Vaterunser-Bitte den Menschen aus dem Herzen. In wie vielen Bauernstuben hing sie als Stickerei an der Wand. In vielen Familien war es Brauch, in ein frisches Brot zuerst ein Kreuz zu schneiden – voller Dank und Ehrfurcht vor dieser Gottesgabe. Wir machen uns heute keine Vorstellung mehr vom Hunger früherer Jahre gerade auch in Württemberg, wenn die Ernte mager oder ganz ausfiel.

Und damit sind wir ganz nah bei der ursprünglichen Bedeutung: Es war die **Bitte ums Überleben**. So heißt diese Bitte im eigentlichen Wortlaut:

„Sichere uns heute das Brot für morgen zu“ oder: „Gib uns heute das Brot für den nächsten Tag“. Das ist aus der Perspektive derer formuliert, die an der unteren Sprosse der sozialen Leiter standen, den Tagelöhnern. Sie verdienten mit ihrem Tageslohn, der jeweils am Abend ausbezahlt wurde, für sich und ihre Familien den Lebensunterhalt des nächsten Tages. Eine Nacht lang wenigstens sollten sie ruhig schlafen können, weil das Mehl für den morgigen Brotfladen in der Schüssel garantiert war. So nahe ist Jesus bei den Armen.

Doch wir leben in einer ganz anderen Zeit. Wir mögen allerlei Ängste haben, aber die Sorge, dass wir morgen oder in der kommenden Woche nicht genug zu essen haben könnten, die kennen wir nicht. **Was könnte für uns heute der Sinn dieser Vaterunser-Bitte sein?** Vier Antworten sind mir beim Nachdenken gekommen.

1. Die Bitte um das tägliche Brot will uns den Himmel offen halten

Was macht den Menschen zum Menschen?

Ein Naturwissenschaftler könnte uns das jetzt ganz exakt und umfassend erklären.

Man kann es aber auch so sagen: „In dem Augenblick, in dem ein Affe zum ersten Mal seine Augen zum Himmel erhob und Gott dafür dankte, ein Affe zu sein, da war er ein Mensch.“ (Heribert Prantl).

Zwei Sichtweisen ein und derselben Wirklichkeit.

Ähnlich ist es mit dem Brot.

Das „Brot“ als Nahrungsmittelprodukt lässt sich exakt berechnen, bestimmen, analysieren: das Saatgut, der Reifegrad des Getreides, das Rezept des Brotteigs, die Kalorien usw. So die eine Sicht, die sich in Tabellen und Zahlenkolonnen fassen lässt.

Und dann bin ich in den Bergen. Die Wanderung zieht sich viel länger hin als gedacht. Ich komme an keiner Alm vorbei, an keiner bewirtschafteten Hütte. Innere Unruhe

kommt auf, denn die Vorräte werden knapp.
Noch eine Flasche Wasser habe ich im Rucksack und ein Stück Brot.
Mir geht der alte Werbespruch durch den Kopf: Noch nie war er so wertvoll wie heute. Aber er stimmt, genau jetzt: jeder Schluck – jeder Bissen fast etwas Heiliges. Voller Ehrfurcht nehme ich sie zu mir. Und ein Gefühl der Dankbarkeit breitet sich aus. Diese Flasche Wasser, dieses Stück Brot – es ist als nehme ich sie aus Gottes Hand. Sie bringen mir Gott als jenen Vater nahe, auf dessen Güte ich mich unbedingt verlassen kann. Ich entdecke in den Gaben - den Geber.
So die andere Sicht auf dieselbe Wirklichkeit.

Liebe Gemeinde, **die Bitte um das tägliche Brot will uns den Himmel offen halten.**
Das haben wir bitter nötig. Denn der Wohlstand verleitet uns dazu, alles für selbstverständlich zu nehmen nach dem Motto: „Was willst du denn, das steht mir doch zu!“
Doch dabei wird das beste Brot fade, schmeckt nach nichts mehr.
Diese Einstellung, die in unserer Gesellschaft so verbreitet ist, entwertet alles. Wir werden zu kümmerlich eindimensionalen Menschen.
Oder noch zugespitzter ausgedrückt: In dem Augenblick, in dem der Mensch den Himmel nicht mehr sieht, macht er sich zum Affen.

Die Bitte um das tägliche Brot führt uns zu einer anderen Grundhaltung.
Denn worum wir bitten, das wird für uns etwas Kostbares, ein Geschenk.
Genau darauf zielt nach Martin Luther die Vaterunser-Bitte:
Gott gibt das tägliche Brot auch ohne unsere Bitte allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er's uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brot. (Kleiner Katechismus).
Übrigens: Darum ist auch das Tischgebet viel mehr als eine fromme Pflichtübung! Es gibt dem Brot und all den anderen Gütern des Lebens ihren Geschmack: **Sie fangen an, nach Gottes Güte zu schmecken...**

Stichwort: all die anderen Güter des Lebens: Für Martin Luther wird in der Bitte um das tägliche Brot zugleich um all das gebeten, was „not tut für Leib und Leben“. Und dann zählt er auf (und ist hier natürlich ganz Kind seiner Zeit):

„Essen und Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen“.

Wir würden noch andere Dinge ergänzen, die wir brauchen, aus denen wir leben: die lächelnden Augen, ein freundliches Wort, die ersten Veilchen, ein neues Kleid auf der Haut, den ersten Spaziergang eines Genesenden, den Zusammenhalt in der Gesellschaft, gerechten Lohn für der eigenen Hände Arbeit, gesunde Luft auch in den Städten...

2. Die Bitte um das tägliche Brot lehrt uns ein Stück Demut

Wie leicht täuschen wir Menschen uns und meinen: Wir hätten alles im Griff und

wären die Macher unseres Lebens; ja eigentlich sei alles unser Verdienst. Aber der Schein trügt!

Ist denn etwa die **Gesundheit**, die es überhaupt ermöglicht, einer geregelten Arbeit nachzugehen, unser Verdienst? Jede Krankheit lehrt uns etwas anderes.

Oder sind die **stabilen politischen Verhältnisse**, die uns den Wohlstand ermöglichen, unser Verdienst? Ein Blick nach Großbritannien, zur ältesten Demokratie der Welt genügt: Wie schnell kann alles ins Wanken, in Gefahr geraten!

Und wie sieht es mit der **Natur** aus, die trotz gewaltiger und inzwischen fast selbstmörderischer Eingriffe durch den Menschen immer noch für genug Nahrung für alle sorgt? Haben wir sie verdient? Doch wohl eher nicht.

Genau daran erinnert uns die Vaterunser-Bitte:

Ihr seid nicht die Macher, die alles im Griff haben. So vieles im Leben ist nicht euer Verdienst. Ihr seid viel mehr auf Gottes Segen angewiesen, als ihr oft wahrhaben wollt. **Ihr lebt davon, dass Gott sich bitten lässt.**

Und das Unglaubliche ist: Gott lässt sich bitten!

Nicht nur das ganz Große, die letzten Dinge fallen in Gottes Zuständigkeit, wie das Reich Gottes oder das ewige Leben. Nein, Gott kümmert sich auch um mein irdisches Dasein, was ich jeden Tag zum Leben brauche. Das ist nicht unter seiner Würde. Jesus bringt uns Gott als jenen Vater nahe, mit dessen Güte wir auch im realen Leben rechnen dürfen.

„Wo ist unter euch ein Vater, der seinen Sohne, wenn der ihn um Brot bittet, dafür einen Stein bietet? Oder der ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion dafür bietet?“

Wenn das schon bei einem Vater oder einer Mutter kaum denkbar ist, dann – so Jesus - ist es erst recht bei Gott vollkommen undenkbar.

3. Diese Bitte weckt den Hunger nach Gerechtigkeit

Hätte Jesus die Bitte auch so formulieren können: „*Mein* tägliches Brot gib *mir* heute“? Undenkbar! Denn Gott ist nicht damit zufrieden, dass ich allein zu meinem Brot gekommen bin. Denn alle Menschen sind seine Geschöpfe. Darum hat Jesus uns so zu beten gelehrt: „**Unser tägliches Brot gib uns heute**“. Und damit legt Jesus uns die besonders ans Herz, die zu wenig zum Leben haben, die kein menschenwürdiges Dasein führen können.

In diesem unscheinbaren Wörtlein „unser“ steckt eine tiefe Einsicht und Weisheit verborgen. **Ihr müsst die Menschheit als eine Schicksalsgemeinschaft begreifen!**

Und das ist uns ja in der Zeit der Flüchtlingskrise massiv vor Augen geführt worden. Wie Schuppen fiel es uns von den Augen: Unsere eigene Sicherheit, unsere eigene Zukunft hängen entscheidend davon ab, dass auch die Menschen in anderen Ländern eine Zukunftsperspektive bekommen. Die Brotfrage wird zur weltweit verbindenden Überlebensfrage. Gott hat seine Schöpfung mit allem ausgestattet, was zum Gewinn des täglichen Brotes nötig ist. Es ist genug für alle da. Es müsste niemand hungern, wenn wir es schaffen würden, den Segen Gottes gerechter zu verteilen. Darum will diese Bitte den Hunger nach Gerechtigkeit in uns wecken.

4. **Das tägliche Brot weist über sich hinaus auf das Brot des Lebens**

Wenn wir in der Schlosskirche Abendmahl in Form der Messe feiern, dann beten wir das Vaterunser vor der Austeilung von Brot und Wein.

So war es auch in der Alten Kirche. Da lag es nahe, die Brotbitte eben auf das Brot des Abendmahls zu beziehen. Dann wurde es zum „überirdischen Brot“, wie es der Kirchenvater Hieronymus übersetzt.

Das ist exegetisch so nicht haltbar. Und doch steckt ein tiefer Sinn darin.

Denn wir leben nicht vom Brot allein.

Haben Sie noch die Erzählung von der Speisung der Fünftausend im Ohr (Schriftlesung: Matthäus 14,13-21)? Darin klingt ja noch eine andere Erzählung an, nämlich die Geschichte vom letzten Abendmahl, bei dem Jesus das Brot bricht und auf seinen Tod verweist. Diese wunderbare Brotvermehrung weist also noch auf ein anderes Wunder hin: Dass Jesus durch seinen Tod und seine Auferstehung zum Brot des Lebens geworden ist – für uns alle.

Brot des Lebens, das heißt: Jesus öffnet uns den Zugang zum wahren, zum ewigen Leben. **Seht her: wenn schon die fünf Brote und zwei Fische so unglaublich ausgeben, um wie viel mehr das Brot des Lebens!**

An Jesus Christus könnt ihr euch alle bedienen. Er teilt überschwänglich aus:

Erbarmen, Vergebung, Freiheit, Liebe, Trost. Seine Worte, seine Geschichten – die sind Brot, Brot des Lebens. Die können wir essen, auf ihnen herumkauen, in uns aufnehmen. So wie wir nachts manchmal heimlich zum Kühlschrank schleichen, so können wir uns in schlaflosen Nächten mit einem seiner Worte stärken.

Brot hat Kraft. Das erlebten die Fünftausend Menschen am Ufer des Sees Genzareth. Die Kinder waren satt und sprangen schon wieder herum.

Die Alten spürten wieder Kraft in den Beinen. Alle gingen verwandelt nach Hause.

Wenn schon ein Laib Brot so sättigt und stärkt, welche verwandelnde Kraft steckt dann erst im Brot des Lebens! Es nimmt das Dunkle und die Angst aus unseren Herzen, auch die Angst zu kurz zu kommen und gibt Licht hinein - Licht, Lebensmut, Liebe. Das muss uns immer wieder geschenkt werden. Geschenkt werden von der Macht, die es vermag, die Lasten von den Schultern und die Lasten von der Seele wegzunehmen.

Von Gottes Macht also, die in Jesus Christus auf die Erde gekommen ist.

Er, das Brot aus dem Himmel, ist das Brot des Lebens.

Zum Schluss: „Unser tägliches Brot gib uns heute“ – nein, diese Bitte ist keinesfalls erledigt - auch nicht in Zeiten großen Wohlstands wie den unseren! Denn sie hält uns den Himmel offen, bewahrt uns davor, in der Eindimensionalität zu verkümmern (1). Sie lehrt uns ein Stück Demut, wehrt unserer fatalen Selbstüberschätzung, als hätten wir alles im Griff (2). Sie legt uns das Wörtlein „unser“ ans Herz und weckt den Hunger nach Gerechtigkeit (3). Sie weist über sich hinaus auf das „Brot des Lebens“ (4).

Und wir können Jesus nur danken, dass er uns diese kostbare Bitte zu beten gelehrt hat. Amen.